

Musa Kadioğlu, **Die Scaenae frons des Theaters von Nysa am Mäander**. Forschungen in Nysa am Mäander, Band I. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2006. xvi und 396 Seiten mit 114 Abbildungen, 56 Tafeln, 7 Beilagen, 2 Karten.

Das Ziel der vom Archäologischen Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau und dem Fachbereich für Klassische Archäologie der Universität Ankara herausgegebenen neuen Reihe »Forschungen in Nysa am Mäander« ist die Endpublikation der Aus-

grabungen am Ort und in der näheren Umgebung. Als erster Band ist nun die 2002 bei Volker Michael Strocka an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau eingereichten Dissertation von Musa Kadioğlu zur Bühnenfront des Theaters erschienen. Die Ausgrabungen im Theater wurden zwischen 1982 und 1988 vom Museum in Aydın durchgeführt und standen zwischen 1998 und 2004 unter der Leitung des Autors.

Nach der Einleitung in die Stadtgeschichte von Nysa und den Forschungsstand zum Theater (S. 1–11) folgt eine zusammenfassende Betrachtung des Gesamtbaus und seiner typologischen Einordnung (S. 11–23). Neben der Lage des Gebäudes in der Stadt werden dabei die Cavea, das Proskenion, das Bühnenhaus und die Scaenae frons kurz beschrieben. Etwas ungenau wird dabei der Begriff »Parodoi« verwendet, der im griechischen Theater eigentlich die neben den Analemmata liegenden Eingänge in die Orchestra bezeichnet, die an römischen Theatern in Kleinasien meist überwölbt sind, zum Beispiel in Perge und Selge. In Nysa führen hingegen seitliche Gewölbegänge direkt in die Cavea. In einer knappen Untersuchung stellt der Verfasser typologische Unterschiede zu westlichen Theaterformen und besonders zum vitruvianischen Kanon fest. Wegen der Formen von Proskenion, Bühnenhaus und Scaenae frons gehöre das vorgestellte Gebäude zum Typus der »kleinasiatisch-römischen Theater«, ein Begriff, der bisher in der Forschung nicht gebräuchlich ist und den auch der Verfasser nicht näher erklärt.

Im Mittelpunkt des Buches steht die Rekonstruktion der Bühnenfassade aus der letzten Bauphase in spätantoinischer bis severischer Zeit. Die Wiederherstellung von Proskenion und dreigeschossiger Scaenae frons beruht auf der Dokumentation der erhaltenen Reste sowie Analogien zu publizierten Theaterfassaden Kleinasiens. Das in situ Befindliche und die erhaltenen Architekturteile sind fotografiert und vom Verfasser und seinen Mitarbeitern gezeichnet. Im Sinne einer Bauaufnahme ist nur der Grundriss im Maßstab eins zu fünfzig dokumentiert; Maß- und Höhenangaben sind eingetragen (Beilage 2).

Das Proskenion zeigt eine nur in geringen Resten erhaltene Säulenstellung vor der geradlinigen, von drei Türen durchbrochenen Rückwand.

Das erste Geschoss der Scaenae frons ist anhand der in situ erhaltenen Reste und der Bauglieder aus dem Versturz nahezu vollständig rekonstruierbar. Sechs vorspringende Sockel mit korinthischen Doppelsäulen, die einen Architrav tragen, instrumentieren die fünf Türen tragende, gerade Rückwand. In den Tabernakeln und über den Türen gibt es jeweils eine Nische mit Adikularahmung, von der nur die Basen erhalten sind, während die dreieckige Giebelform nur vermutet wird.

Die beiden oberen Geschosse sind im Aufgehenden völlig zerstört, und der Erhaltungsgrad der Bauteile nimmt nach oben hin rapide ab. Jedoch bilden Maße und Achsengliederung des unteren Stockwerkes Anhaltspunkte für die Zuordnungen der Fragmente. Erhalten ist vom zweiten Geschoss neben mehreren Basen, Säulen,

Kapitellen und Architraven der Tabernakel die Schwelle eines zentralen Portals, die beiden seitlich davon rekonstruierten Türöffnungen sind rein hypothetisch. Es gibt keine Parallelen dafür, und eindeutige Hinweise im Befund fehlen. Hingegen sind die Dreiecksgiebel der Tabernakel durch die Art der Zurichtung und die Fundlage der Blöcke vermutungsweise bestimmbar (S. 82), für die im Wechsel damit rekonstruierten Segmentgiebel gibt es jedoch keine direkten Hinweise.

Das oberste Geschoss wird vom Autor auf der Attikamauer der Scaenae frons rekonstruiert. Es ist jedoch kein Architekturglied erhalten, das eine so geringe Tiefe der Fassade an dieser Stelle belegen würde, und von den Giebeln des zweiten Geschosses ist zu wenig vorhanden – es sind drei davon erhalten –, um anhand von Standspuren Sichereres über die aufgehende Architektur oberhalb davon auszusagen. Eine Fortführung der Säulengliederung im dritten Geschoss direkt auf den Säulen des zweiten Stockwerks ist jedoch durchaus möglich, wie bei der hadrianischen Bühnenfront im Asklepiosheiligtum von Pergamon und der augusteischen Theaterfassade in Stratonikeia. Die vom Verfasser vorgeschlagene Rekonstruktion wirkt dagegen uneinheitlich, obwohl das Gebäude der homogenen Bauornamentik zufolge aus einem Guss ist.

Das Theater wurde in späthellenistisch-frühaugusteischer Zeit errichtet. Die sorgfältig vorgelegten epigraphischen Quellen geben allerdings für die Datierung der gewiss späteren Fassade keine genauen Hinweise (S. 91).

Anhand der Bauornamentik (S. 91–143) sind aus hadrianischer Zeit Reste einer zweigeschossigen Scaenae frons mit einer Proskenionfassade nachweisbar. Eine Rekonstruktion der Bühnenfront dieser Phase wäre anhand der erhaltenen Kapitelle, Architravfriese und Gesimse möglich und wünschenswert. Beim Erdbeben von 178 n. Chr. stürzte die hadrianische Bühnenfront ein, und an ihrer Stelle entstand die beschriebene dreigeschossige Fassade.

Den Schluss des Bandes bildet die Analyse von Bautechnik (S. 147–151) und Entwurfssystem (S. 151–158). Ungewöhnlich sind die ausgehöhlten Friese, deren Steinmasse wohl aus statischen Gründen reduziert wurde (S. 150). Bei der rekonstruierten Fassade lassen sich keine allgemeinen Proportionsverhältnisse erkennen (S. 157).

Kleine Unstimmigkeiten im Text beeinträchtigen den Wert des Buches nicht. Manche Überschriften und Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis weichen von denen im Text ab, zum Beispiel »2.3. Forschungs- und Ausgrabungsgeschichte« steht nicht auf Seite 5, sondern auf Seite 6. Im Text werden die Bauteile mit ihren Katalognummern benannt, für die steingerechte Rekonstruktion werden hingegen die Fundnummern benutzt (Beilage 6), so dass die Identifikation erschwert ist.

Die Publikation stellt insgesamt einen sehr wichtigen Schritt in der Erforschung der römischen Fassadenarchitektur in Kleinasien dar.